

Paternion - Denkmäler im Wandel der Zeit

von **Monika Gschwandner-Elkins**

In Paternion wird man auf Schritt und Tritt mit der Geschichte einer einst wohlhabenden Gemeinde konfrontiert. Der Ort erlebte als Sitz der Herrschaft Paternion seine Hochblüte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. In leicht erhöhter Lage thront Schloss Paternion beschützend über dem Ort, dessen Baulichkeiten und Denkmäler eine längst vergangene Zeit vor dem inneren Auge auferstehen lassen.

Die heutige Marktgemeinde Paternion umfasst 20 Ortschaften. Neben den zahlreichen bemerkenswerten Baulichkeiten aus der 2. H. d. 16. Jhs., die bis heute erhalten geblieben sind, den vielen Bildstöcken und Wegkreuzen sowie modernen Kunstobjekten, die das Erscheinungsbild der Gemeinde maßgeblich prägen, sind es vor allem die Denkmäler aus der Zeit der Reformation und des Geheimprotestantismus, die im Jahr des Reformationsjubiläums 2017, einer besonderen Betrachtung verdienen.

Doch vorerst einmal einen historischen Überblick: Funden zufolge gehört das Gemeindegebiet von Paternion zu den ältesten Siedlungsgebieten Kärntens. Verschiedene Ausgrabungsstücke, wie Steinbeile und ein Grab aus der Hallstattzeit (800 - 400 v. Chr.) in Feffernitz lassen eine Besiedlung dieses Teiles des Unteren Drautales schon in der frühen Steinzeit vermuten. Seit damals bezeugen Funde eine kontinuierliche Besiedlung.

Wesentlich dazu beigetragen haben dürften die schon früh entdeckten Blei-, Zink-, Kupfer- und Eisenvorkommen, die an verschiedenen Stellen zu Tage traten sowie der goldhaltige Schotter und Sand einiger Bäche.

An der südlichen Außenmauer der Paternioner Pfarrkirche befindet sich eine römische Grabinschrift für die Einheimischen Tinco, Banana und Ambidrabus, eines mit 20 Jahren verstorbenen Auxiliarreiters (Reiter einer römischen Hilfstruppe), dem seine Eltern auf der Görz bei Feistritz einen Grabstein errichteten. Dieser Stein gilt als wichtiger Indikator für den Nachweis der Ambidravi, eines keltischen Volksstammes im Königreich Noricum bzw. der späteren römischen Provinz Noricum, der damals in Oberkärnten sein Siedlungsgebiet hatte.

Auch wurde auf dem Nikelsdorfer Feld ein dem Gott Mithras geweihter Stein gefunden, der sich heute über dem Südportal der Pfarrkirche befindet, dessen vor einigen Jahrzehnten

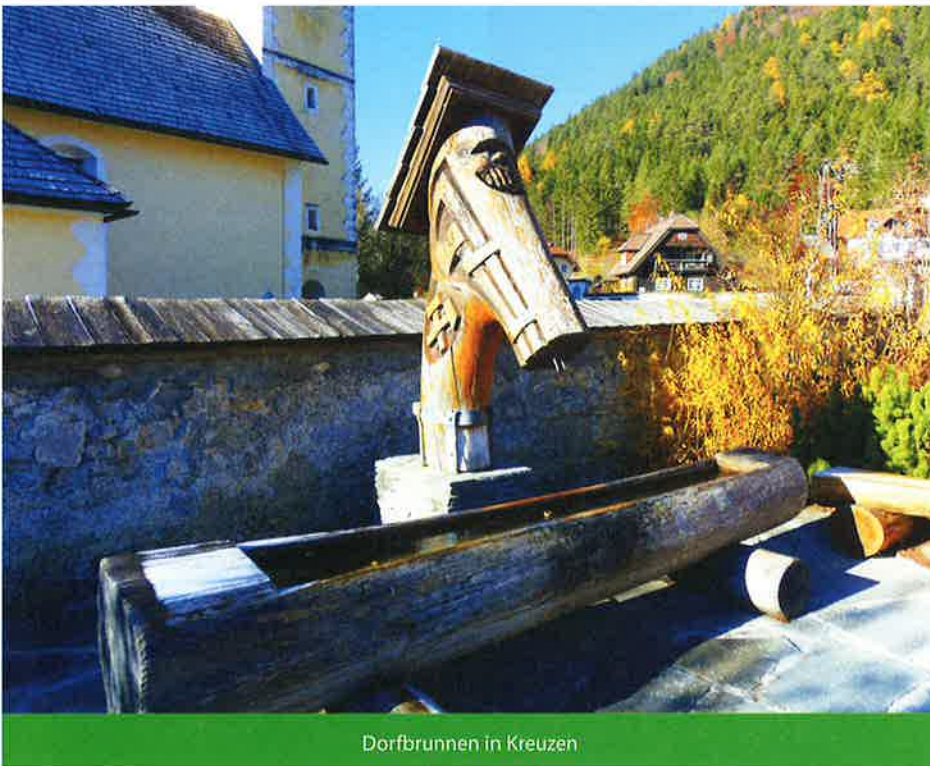


Grabstein Rechbacher

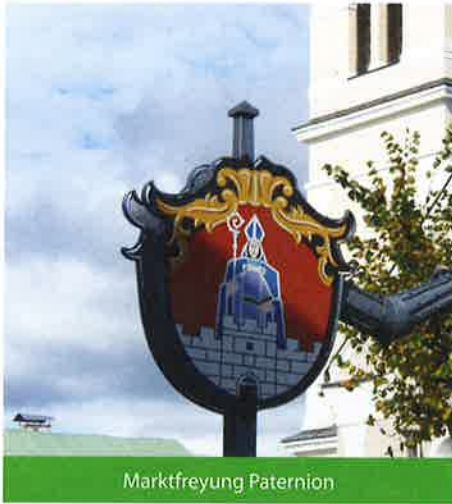
aber leider abgemeißelte Inschrift ins Deutsche übersetzt, lautete: „Dem unbesiegtten Gotte Mithras hat zum Danke für die Genesung M. P. Postens der freigelassene Ursulus das Gelübde gerne und nach Verdienst eingelöst“.

Entlang der bereits in der Antike wichtigen Verkehrsachse durch das Drautal entstanden schon früh geschlossene Ansiedlungen. So wurde auf dem Dueler Hügel um 400 n. Chr. eine spätantike Befestigungsanlage errichtet. Hier stand auch eine frühchristliche Pfeilerbasilika. Die Anlage wurde um 600 zerstört.

Der Name St. Paternianus für das heutige Paternion fand seine erstmalige urkundliche Erwähnung 1296. Er geht auf den Bischof Paternianus (gest. um 340) zurück. Die Burg von Paternion wurde 1354 erstmals erwähnt und ab dem 14. Jh. war Paternion ein Zentrum für den Blei- und Eisenerzabbau, ab dem 15. Jh. dann auch für Gold. Berichten zufolge gab es in der Freiherrschaft Paternion insgesamt weit über hundert Stollen und Schächte, in welchen vom 15. bis ins 18. Jh. nach Erz geschürft wurde. Sehr viele davon lagen im Ge-



Dorfbrunnen in Kreuzen



Marktfreyung Paternion



Die Hundskirche



Die eherne Schlange

biet von Kreuzen und so wurde 1596 Schloss Kreuzen zum Sitz der Bergbau-Verweser. Ein Grabstein an der westlichen Außenmauer des Kreuzener Kirchturms erinnert an den hier 1626 verstorbenen „graffisch khevenhillerschen Oberverweser in der Kreuzen“ Matthias Rechbacher. Der 1972 von der Firma Campidell errichtete Dorfbrunnen am Kirchplatz besitzt am Brunnenschaft ebenfalls Symbole, die auf die Bergbautradition der Kreuzen Bezug nehmen. Heute finden sich leider kaum mehr Spuren aus jener Zeit, als das Bergtal seine industrielle Blüte erlebte und der Bergbauort vermutlich mehr Einwohner als Paternion aufwies.

Im Jahr 1530 wurde Paternion zum Markt erhoben. So war mit dem Privileg, in regelmäßigen Zeitabständen einen Markt halten zu dürfen, der örtlichen Obrigkeit auch das Recht zugestanden, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in einem bestimmten zeitlichen Rahmen wirksamer und strenger strafen zu dürfen als sonst. Die in Paternion unweit der Pfarrkirche aufgestellte „Freihand“, ein Arm, der in der Hand ein nach oben gerichtetes Schwert hält, in dessen Mitte das Wappen der Gemeinde mit dem hl. Paternianus abgebildet ist, soll an diese alte Regelung erinnern und war früher das äußere Zeichen der Marktgerichtsbarkeit. Im 16. Jh. bestand hier auch ein Landgericht.

1599 erwarb Bartholomäus Khevenhüller die Herrschaft Paternion. Sein Sohn Hans VI. Khevenhüller, musste im Jahre 1629 aus Glaubensgründen Kärnten verlassen und veräußerte die Herrschaft schließlich an den aus Villach stammenden venezianischen Kaufmann Hans Widmann. Schloss Paternion und die zugehörigen Besitzungen, darunter auch Schloss Kreuzen, befinden sich noch heute im

Eigentum seiner Nachkommen, der Familie Foscari-Widmann-Rezzonico.

Im frühen 18. Jh. war die Herrschaft Paternion eine Hochburg des Protestantismus. Immer mehr Menschen bekannten sich offen zum lutherischen Glauben. Die Herrschaft ging daraufhin massiv gegen die „Ketzer“ vor. Bekennende Protestanten landeten im Gefängnis, wurden zwangsrekrutiert und deportiert. In fünf Transporten wurden zwischen 1734 und 1736 rund 100 Menschen nach Siebenbürgen verbracht. Die Deportationen zwangen die Zurückgebliebenen, die ihrem Glauben treu bleiben wollten, in den religiösen Untergrund. Zahlreiche Denkmäler aus der Zeit der Reformation und des Geheimprotestantismus sind bis heute in der Gemeinde erhalten geblieben.

Von besonderer Bedeutung ist die sogenannte Hundskirche, ein aufrechter dreieckiger Felsen aus Kalkgestein im Graben zwischen Kreuzen und der Ortschaft Boden, etwa 3-4 Meter neben der Fahrbahn gelegen. An ihrer östlichen und westlichen Seite befinden sich in Relieftchnik gearbeitete Zeichen und Inschriften, die vermutlich auf eine Nutzung als geheimer Versammlungsort hinweisen.

Aus jener Zeit ist auch überliefert, dass sich die Protestanten des öfteren bei der in Boden hoch über dem Tal gelegenen

Mahrhof Kapelle zu Andachten trafen. Der abgelegene Hof war dafür ideal geeignet. Im Nahbereich des Gehöftes Bauer in Boden trifft man auf weitere Zeugnisse aus der Zeit des Geheimprotestantismus, die offensichtlich alle auf die zweite Hälfte des 16. Jhs. zurückgehen. So ragt direkt beim Bauer in Boden zwischen Haupthaus und Nebengebäude am Anfang einer steinernen Treppe ein runder grüner Stein aus der Erde, auf welchem ein protestantisches Symbol dargestellt ist: die eherne Schlange. Dieses Symbol kommt auch auf den evangelischen Gesetz- und Gnade-Bildern vor. Es ist typisch für die Reformationszeit. Die erhöhte Schlange steht typologisch für den gekreuzigten Christus. Der Stein dürfte vermutlich erst im 19./20. Jh. an diese Stelle gelegt worden sein und soll sich zuvor an der Südostecke des alten, nun abgetragenen Getreidekastens vor dem Küchenfenster

Fortsetzung auf Seite 14



Mahrhof Kapelle

Fortsetzung von Seite 13

des Haupthauses befunden haben. Besonders bemerkenswert ist ein großer Stein nur wenige Meter oberhalb des Gehöftes am Wanderweg auf die Gasseralm neben einer Quelfassung. Die hier gut lesbare Inschrift „Crues“ verweist auf Conrad Rues, dem die erste evangelische Predigt in Paternion und zwar für das Jahr 1555 zugeschrieben wird, wie Michael Gothard Christalnicks Chronik von 1588 zu entnehmen ist. Darin wird C. Rues sogar, als der „erste vor andern“ dargestellt, der mit der „deutschen Messe“ in Kärnten begonnen hätte.

Beim unteren Nachbarn vom Bauer in Boden, dem Wohnhaus vulgo Ruehs, finden sich auf der Westseite des Gebäudes zwei weitere er-



Gedenktafel für Anton Koperek

wähnenswerte Steine. Während der eine die Inschrift „Paciencia“ (Geduld) trägt, lässt sich am zweiten Stein „Soli deo Gloria“ entziffern. Und auf der Auffahrt zur Tenne ist ein weitere Stein eingemauert, dessen noch erkennbare Buchstaben zusammengefügt den Satz „O Jesu fili dei miserere me“ ergeben, also „O Jesus, Gottes Sohn, erbarme dich meiner“, ein Ausruf aus dem Kyriegebet.

Prägend für die Entwicklung der Gemeinde waren zweifellos auch die Kriegereignisse vor allem während des Zweiten Weltkrieges. Auch wenn Paternion nicht unmittelbar von den kriegerischen Ereignissen betroffen war, blieb es aber vom Nazi-Terror nicht verschont. Auf einer bescheidenen Marmortafel an der Außenmauer der Pfarrkirche von Kreuzen findet sich der Hinweis, dass Pfarrer Dr. Dr. Anton Koperek, der hier ab 1937 wirkte, in

Dachau verstarb. Er äußerte sich kritisch zur NS-Euthanasie und der Zwangsaussiedlung der Kärntner Slowenen. Da er die polnische Sprache beherrschte, hatte er auch gute Kontakte zu den polnischen Zwangsarbeitern im Ort, die auch öfters die Messe besuchten. Das wurde von der Gestapo nicht gebilligt und war auch der Grund für seine Verhaftung am 28. Mai 1942. Nach der Überstellung in die Gestapohaft nach Klagenfurt kam er im Juli 1942 als „Schutzhäftling“ in das KZ-Dachau, wo er bereits im November desselben Jahres verstarb.

In Nikelsdorf erinnert eine großzügig angelegte Kriegergedenkstätte an die Gefallenen der beiden Weltkriege. Dem Denkmal vorgelegt befindet sich ein Bildstock, das sogenannte Nikelsdorfer Kreuz. Von ihm geht die Sage, dass sich einst an diesem Platz ein Stein befand, auf welchem sich Bischof Paternianus bei seiner Reise durch das Drautal ausruhte. Realistischer erscheint die Überlieferung, dass das Nikelsdorfer Kreuz zum Dank für die Errettung von der Pest um 1715 errichtet wurde, denn der Gemeindechronik zufolge, waren im Bereich des Landgerichtes Paternion zumindest 50 Personen der Seuche zum Opfer gefallen.



Das Nikelsdorfer Kreuz

Nicht minder dramatisch waren die Ereignisse rund um das Flüchtlingslager Feffernitz, eines der größten in Kärnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Das erwähnte Flüchtlingslager bestand eigentlich aus zwei Teillagern, dem Lager „Feffernitz“ und dem östlich davon ge-

legenen Lager „Kellerberg“, welche nur durch eine Lagerstraße voneinander getrennt waren. Von 1945 bis März 1948 unter britischer Verwaltung, kam es ab diesem Zeitpunkt zu einer verwaltungsmäßigen Trennung. Das Teillager „Kellerberg“ blieb bis Ende des Jah-



Mahnmal in Neu-Feffernitz

Fotos (6): Monika Gschwandner-Elkins

res 1949 unter der Verwaltung der Briten, beherbergte fremdsprachige Flüchtlinge und wurde 1952 von der Kärntner Landesregierung aufgelassen. Das Teillager Feffernitz fiel unter österreichische Kompetenz, da es durch die Operation „Reshuffle“ zu einem reinen Volksdeutschen Lager umkonzipiert wurde. Bei den Volksdeutschen Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien überwog die Zahl der donauschwäbischen Volksgruppe. Neben den Donauschwaben waren auch Gottscheer, Sudetendeutsche, Siebenbürger Sachsen, Untersteirer und Mießtaler hier untergebracht. Offiziell aufgelöst wurde dieses Lager erst im Jahr 1960. Auf dem ehemaligen Lagergelände entstand die Ortschaft Neu-Feffernitz. Zur Erinnerung an die Opfer der Vertreibung und Flucht und zum Gedenken an die Toten und Gefallenen wurde 1983 am Bogenweg in Neu-Feffernitz ein Bronze-Mahnmal des Künstlers Peter Heinz Wiener errichtet. Die Bronzestatue versinnbildlicht die Flucht einer Mutter mit zwei Kindern. Das aus dem Marmorsockel hervorströmende Wasser deutet auf die Haltlosigkeit und Ungewissheit der Flüchtenden hin. In drei Relieftafeln gestaltete der Künstler den Leidensweg der Vertriebenen und die Eingliederung in den Kreis der neuen Heimat. Dieses Mahnmal, so der Wunsch der Initiatoren, soll aber nicht nur an schreckliche Zeiten erinnern, sondern ist auch in Dankbarkeit der neuen Heimat Kärnten gewidmet.

Im Südwesten von Neu-Feffernitz befindet sich der Flüchtlingsfriedhof. Hier sind 126 Do-

nauschwaben, 26 Gottscheer, 25 Russen, 66 Ukrainer u. a. sowie 19 Ungarn beerdigt. Der Lagerfriedhof wird heute als Gedenkstätte gepflegt und seit dem Ende des 2. Weltkrieges vom Österreichischen Schwarzen Kreuz (ÖSK) betreut. Er gilt als einziger noch erhaltener Flüchtlingsfriedhof in Österreich und wurde zwischen 2014 – 2016 generalsaniert.

Nicht nur historische Ereignisse prägen eine Gemeinde, oft sind es auch große Persönlichkeiten, die hier ihre Spuren hinterlassen. Der Bildhauer Konrad Campidell (1931 – 1997) zählt zweifellos dazu. Sein künstlerisches Schaffen im öffentlichen Raum ist nicht zu übersehen. Neben zahlreichen sakralen Kunstwerken aus Holz in vielen Kirchen des Landes, schuf er auch eine Marienstatue (1951) für den Seitenaltar der Pfarrkirche von Feistritz/Drau. Die Steinplastik „Umsicht“ (1980) vor der Raiffeisenbank in Feistritz/Drau stammt ebenso aus seiner Hand wie die Aufsatzfigur des Marktbrunnens von Paternion. Der erwähnte Marktbrunnen entstand 1914, geschaffen vom Künstler Franz Ehrenhöfer und gestiftet von Anna Plazotta. In der Mitte thront auf einem zinnenbekrönten Türmchen eine steinerne Frau mit einem Schlüsselbund in der Hand. Drei massive Steinbögen mit Darstellungen von Berggeistern verbinden den Turm mit dem Brunnenrand. Der Brunnenfigur liegt die Sage von der weißen Frau im Goldeck zugrunde. Der von ihr bewachte Goldschatz wartet noch darauf, gefunden zu werden.



Die Steinplastik „Umsicht“ vor der Raiffeisenbank in Feistritz/Drau.



Der Flüchtlingsfriedhof in Neu-Feffernitz



Der Marktbrunnen in Paternion